

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.
 Vierteljährig 1 fl. 20 "
 Halbjährig 2 " 40 "
 Ganzjährig 4 " 80 "

Mit

Postverfendung.

Ein Monat . 50 fr.
 Vierteljährig 1 " 50 "
 Halbjährig . 8 " — "
 Ganzjährig . 6 " — "

Correspondent

für

Untersteiermark

Insertionsgebühr:

Die viermal gezeichnete Druckzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 5, bei zweimaliger mit 8, bei dreimaliger mit 10 Kreuzern berechnet.

Scheint jeden Sonntag und Donnerstag in einem halben Bogen (die Beilagen ungerchnet).

N 22.

Donnerstag den 12. Juni.

1862.

Das Marburger Sängersfest.

Wochenlang freute man sich in unserer Draustadt auf die Ankunft des Grazer Männergesangsvereins und beschäftigte sich mit Vorbereitungen zu dessen festlichem Empfange. Am Pfingstsonntag nach 9 Uhr verkündeten einige Pöllerschüsse das Kommen der werthen Gäste. Vor dem Bahnhofgebäude hielten geschlossene Reihen der Marburger Turner einen Raum frei, in welchem die Mitglieder des hiesigen Männergesangsvereins die Grazer Sangesbrüder erwarteten. Diese wurden mit herzlichem Hochrufen empfangen, worauf beide Vereine ihre Wahlsprüche: „Eintracht, Freundschaft, Fröhlichkeit“ und „In That und Wort deutschen Sanges Hört, - in Kunst und Leben vorwärts streben“ - absangen. Hierauf trug der Marburger Sängerbund zur Bewillkommnung der Grazer Gäste einen kräftigen Chor von Dct. Kokošinegg (Text von Hilarius) vor, welchen Gesangsgruß die Grazer mit einem trefflichen Chor vom Kapellmeister Franz Rafael (Worte von Dr. Kessler) erwiderten. Bezeichnend für die Bedeutung des Festes heißt es in Dr. Kesslers gewandt verfaßtem „Sängergruß an Marburg“: „Laßt hell die Weisen klingen - dem deutschen Sänger über Alles werth, - daß sie recht tief in alle Herzen dringen, - ein Gott durch sie uns Kraft und Muth bescheert, - daß sie im weiten Lande widerhallen, - uns einen mit der Eintracht starkem Band, - daß nimmer mag der Sangesbund zerfallen - wenn auch dies Fest, sein kurzes Glück entschwand.“

An diese Tonbegrüßung schloß sich eine Bewillkommnung in Worten an. Die Ansprachen an die beiden Vereine hielten Bürgermeister Tappeiner und der Secretär des Grazer Gesangsvereins, Kammerlander.

Hierauf wurde der Einzug in die Stadt geordnet. Diesen eröffnete die städtische Musikkapelle, welcher eine Abtheilung der hiesigen Turner, die Marburger und Grazer Sänger mit ihren Vereinsbannern folgten.

Den Zug schloß abermals eine Turnerschaar in ihrer ebenso praktischen als fleidsamen Tracht. Dichtgedrängte Menscheumassen erwarteten in der Grazer Vorstadt und in der Stadt die Grazer Gäste. Diesen zu Ehren ward in der Nähe der gräflich Brandis'schen Schloßes ein Triumphbogen errichtet, von welchem die deutsche und slavische Tricolore, sowie schwarzgelbe und weißgrüne Fahnen herabwallten. Den Obertheil des Ehrenbogens schmückte auf der Ostseite eine bekränzte Lyra, welcher gegenüber sich ein aufgeschlagenes Notenbuch mit dem bedeutungsvollen Text: „Seid einig, einig, einig!“ - befand. Neben den Wahlsprüchen der beiden Vereine waren folgende Devisen auf der wappengezierten Ehrenpforte angebracht: „Willkommener Gast jeglichem Herz und Ort - ist deutscher Sang, des Edlen Quell und Hört;“ - „Den Sänger grüßt sein höchstes liebtes Gut: anmuth'ger Frauen Huld und edler Neben Blut;“ -

Lied wird That früh oder spät;“ „Ein gastlich Haus und Herz findet Ihr allerwärts!“

Der Zug bewegte sich über den Burgplatz, die Post- und Herrengasse zum Hauptplatz und dem (unter der Leitung des Comitésmitgliedes Hohl mit Wappen, Fahnen und Keißig geschmackvoll gezierten) Rathhaus, in dessen Hofe sich die Turner versammelten, um mit ihrer Fahne abzugeben. Die Sänger jedoch trugen ihre Banner in das Bureau des Bürgermeisters, woselbst durch den Secretär des Marburger Männergesangsvereins, Dr. Kokošinegg, das von Frau Fröhlich-Keiser prachtvoll gestickte und von den Frauen Marburgs dem Grazer Gesangsvereine gespendete Fahnenband unter folgender Ansprache übergeben wurde: „Meine Herren! Die Töne des Sängergesanges sind vor Kurzem verhallt und ich komme, euch nun zum zweiten Male in unseren Mauern willkommen zu heißen und zwar im Namen der Frauen Marburgs. Mir wurde die ehrende Aufgabe zu Theil, euch dieses Fahnenband im Namen derselben zu übergeben als freundlichen Bewillkommungsgruß und zugleich als bleibende Erinnerung an dieses Festes, so Gott will, heitere Stunden. Die Worte: „Harmonie der Töne und der Seelen!“ mögen euch bedeuten, daß, wie sich die Töne harmonisch zum wohlklingenden Accorde verbinden, ein inniges Band von nun an beide Vereine umschließen möge zu einträchtigem Wirken für Kunst und Vaterland.“

Hierauf wurde das mit Goldtressen versehene Doppelband aus weißem schweren Seidenstoffe (es sind auf demselben die Worte: „Harmonie der Töne und der Seelen!“ - „Sängersfest in Marburg 1862.“ mit Gold gestickt) auf derselben Fahne befestigt, welche die Grazer Sänger im Jahre 1851 bei einem ähnlichen Feste in Marburg erhalten hatten.

Secretär Kammerlander dankte im Namen seines Vereines für diese Ehrenspende, welche er für einen neuen Beweis des Kunstsinnes der Frauen Marburgs erklärte. - Sodann wurde zur Vertheilung der Quartierbillets geschritten und die Grazer Gäste von Marburger Sängern in ihre Wohnungen geleitet.

Nach der Probe für das Concert versammelten sich die Sänger und andere Gäste (gegen 300 Personen) zur Table d'hôte im Saale der Macher'schen Restauration. Derselbe war mit der Lyra, den Wappen von Graz und Marburg, den Wahlsprüchen vieler Gesangsvereine und mit Fahnen geschmückt. Die Tafel war so arrangirt, daß sich die Sänger im Hauptsale, die übrigen Gäste im neuen Zubau befanden. Während des Dinens gab es exquisite musikalische Genüsse; denn beide Vereine trugen bald einzeln, bald zusammen treffliche Chöre vor, welche rauschenden Beifall fanden und verdienten. Besonders gefielen das „Rheinweinielied“ von Mendelssohn, dessen letzte Strophe wiederholt wurde und „Bechers Wunsch“ von Schrotten; letzteres gefiel auch wegen seines launigen Textes: („wenn im

atlantischen Meer lauter Champagner wär, möchte ich ein Haifisch sein“).

Die Reihe der Toaste eröffnete Bürgermeister Tappeiner mit einem Trinkspruche auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, der kranken Kaiserin und des ganzen Kaiserhauses. Der Vice-director des hiesigen Gesangsvereins, Marko, erwähnte sodann in einer gelungenen und mit großem Beifalle aufgenommenen Ansprache, daß das heutige Fest nicht nur ein Vereinigungsfest der Sänger der beiden Städte Graz und Marburg sei, sondern daß er darin auch eine Vereinigung der Ober- und Untersteiermark, der Deutschen und Slovenen sehe; auf die brüderliche Eintracht derselben brachte er sodann den Toast aus. - Der redogewandte Secretär Kammerlander erwiderte ihn im Namen des Grazer Gesangsvereins und des abwesenden Protector's Dr. Rehbauer, indem er dankend auf den freundlichen Empfang und die Spende des Fahnenbandes hinwies und brachte ein Hoch dem Marburger Männergesangsvereine, dem Festcomité und den Frauen Marburgs. Die deutsche Fahne der Windischgrazer Liedertafel wurde hierauf mit Begeisterung begrüßt, welche im Vortrag des „deutschen Liedes“ den entsprechenden Ausdruck gefunden.

Dr. Wagner theilte hierauf im Namen der Windischgrazer Liedertafel, deren Vorstand er ist, der Versammlung mit, daß er beauftragt sei, den Sängerguß den Grazern, Marburgern und allen Vereinen, deren Vertreter anwesend seien, zu entbieten.

Sodann forderte ein Mitglied des Grazer Vereines zu einem Hoch für den Bürgermeister Tappeiner auf. Der Landtagsabgeordnete L. von Fejrer sprach hierauf folgenden mit Beifall aufgenommenen Toast: „Das trübste Los auf Erden - es ist verkannt zu werden, - dann ist's der Nachwelt Pflicht - zu bringen das Verdienst an's Licht. - Wohlau so thuen wir es heut - doch ungetheilt und ungeschent. - Es war auf Oesterreichs Thron - einst Habsburgs größter Sohn - an Geist und Herz so reich, - daß keiner ihm je gleich; - und doch war ihm hiernieden - kein glücklich Los beschieden - und an gebrochnem Herz verschied - das edelste Regentenglied, - das beste Herz, das je für's Volk geschlagen, - der beste Mann, der eine Kron' getragen. - Ein Hoch, ein Hoch den Mauen des großen Kaisers Josef!“

Als auch die Fahne der hiesigen Turnerschaft hereingebracht und mit Hochrufen begrüßt worden war, richtete der hiesige Turnlehrer Markl ein Willkommen im Namen der Turner an die Sänger. - Marko sprach hierauf den Wunsch aus, Turner und Sänger möchten immer so herzlich zusammenhalten wie jetzt. Nach diesem Toast trug der Grazer Maler Sport, ein eben so witziger und schlagfertiger als wissenschaftlicher Improvisator, ein humoristisches Gedicht über die Bedeutung des heurigen Pfingstfestes vor, worauf Gymnasialdirector Lang unter Hinweis auf das

herzliche Begrüßen der Sängerehren bemerkte, daß in Marburg noch eine Fahne zu begrüßen sei, welche zu vielen Siegen geführt: die Fahne des heimgekehrten vaterländischen Regiments Kinsky, dem er ein Hoch bringe.

Der diesem folgende Trinkspruch Marko's galt dem Dr. Rechbauer, als Protector des Grazer Vereines und dessen wackeren Secretär Kammerlander. U. v. Feyrer sprach hierauf Nachstehendes: „Wer kennt wohl nicht - den alten Calembourg: - La ville des Graces - à la rivière de la Mur? - Wohl an denn meine Herrsien stimmen ein recht gern: - ein Hoch der Grazer Stadt - mit allen ihren Schönen - mit ihren Töchtern nicht allein, - nein auch mit ihren Söhnen - und zu dem allen noch dazuar - der kleine, kleine Iose Buar, - der Schelm, genannt Amour.“ Nachdem Secretär Kammerlander den launigen Toast ausgebracht: „Der liebe Hergott - erhalte unsern Finanzrath Ott,“ schlug Hr. Bastian vor, die in Neumarkt versammelten Kärntner und Krainer Sänger auf telegraphischem Wege zu begrüßen, welcher Vorschlag alsbald ausgeführt wurde. Gegen 4 Uhr Nachmittags war das heitere Festmahl beendet.

Am Abende des 8. Juni gab der Grazer und hiesige Männergesangsverein zum Besten des Marburger Stadtarmenfondes im Theater ein Concert, welches so zahlreich besucht war, daß auch das Orchester geräumt werden mußte. Die Programm-Piecen wurden durchweg mit einer Meisterschaft des Vortrages zu Gehör gebracht, mit welcher sich die strengste Kritik unbedingt zufriedengeben muß. Besonders fein pointirt war die Vortragsweise des Chors mit Soloquartett von Carl Mayrberger: „Die Mainacht“; sie erhob sich da zu einem poetischen, von dem feinsten Verständniß zeugenden Schwung, wie

wir ihn selbst bei wohlgelesenen Chören größerer Städte selten vernommen. Einen Hochgenuß bot auch der Chor von Fr. Schubert: „Gott in der Natur“, bei welchem besonders das leise hingehauchte pianissimo von köstlicher Wirkung war. Dies verdient um so mehr Anerkennung, als diese Piece von 140 Mitgliedern beider Vereine vorgetragen wurde. Von trefflicher Wirkung war auch in dem Chor von Fr. Abt: „Vineta“ der Refrain: „Salve Regina.“ Eine genussreiche Programmnummer war außerdem das Lied mit Chor von Ischirch: „Der gefühnte Hirsch“, bei welchem sich Herr Winkler als ein vorzüglich geschulter, mit einer ebenso sympathischen als klangreichen Stimme begabter Sänger erwies. Den Schluß des Concertes bildete der Chor von G. Reichardt: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ welcher von beiden Vereinen mit Feuer und Präcision vorgetragen wurde. Dirigirt wurden die Chöre mit Umsicht und richtiger Taktwahl von den Grazer Chorleitern J. Kasael und Wegschaidler, sowie von den hiesigen Chordirigenten Lukas und Prohaska. - Das Reinerträgniß des Concertes belauft sich auf 200 fl. 5 kr.

Nach dem Concerte versammelten sich die Sänger abermals in Machers Saale zu einer „Liedertafel“, welcher eine zahlreiche Zuhörerschaft anwohnte. Es wurden Chöre, darunter: „Die verlorene Rippe“, von Lorzing, „Was hat er gesagt“, von Appel, der „Sängergruß“ von Kasael und das „Treffen“ von Kunze, - von den Grazer Gästen mit großer Präcision und dem wirksamsten Vortrag unter rauschendem Beifalle gesungen. Vorzugsweise gefiel das „fehlerfreie Quartett“ von Koch, sowie das von den Herren Bauer, Caspar, Kirchlechner und Plener mit eben so feinsinnigem Verständniß als technischer Virtuosität vorgetragene Streichquartett von Beethoven.

Der witzige Humorist Sport hielt hierauf einen launig gehaltenen Vortrag über die Urgeschichte Marburgs, dessen Pointen mit schallendem Gelächter und Applaus aufgenommen wurden. Da die Beifallsfalven nach Beendigung dieser „gelehrten“ Vorlesung kein Ende finden konnten, bestieg Hr. Sport nochmals das Orchesterpodium und trug ein eben so schwungvolles als warm empfundenes Gedicht: „Deutschlands Pfingstfest“ vor.

Den Schluß der Unterhaltung macht: um Mitternacht das sogenannte „Thierquartett“ von Prigner, welches vier Herrn in Thiermasken auf das ergößlichste vortrug; der erste Tenor mißte seinen Part eben so launig, als ihn der zweite (in der Maske einer Henne) gackerte. Ganz wacker bellte der Bulldogg den ersten Bass, während die „Sau“ in ihrer Würde urkomisch den Contrabaß grunzte. -

Die so oft von Dichtern gefeierte „Macht des Gesanges“ bewährte sich an diesem Abende in der wohlthuendsten Weise. Auf den Schwingen der Töne trat in Herz und Sinn jene gehobene kummerlose Stimmung ein, die uns auf die Bedrängnisse des Lebens und auf dessen Schattenseiten, die aufzuzählen wir dem verdrießlichen Moralisten überlassen, vergessen macht. Es ist dies nach vielen mühevollen Werktagen eine wahre Feiertagsstimmung, die durch und durch edel ist und welche nur der Wahn oder Herzlosigkeit verurtheilen können. Daß durch die Baubergewalt des Gesanges (um mit einem großen Dichter zu reden) „Menschen - Brüder“ werden, hat der unbefangene Beobachter an jenem heiteren Abende wahrgenommen. Mancher innige Freundschafts- und Seelenbund wurde geschlossen und dies bewirkten Töne, welche sonst verschlossene Herzen öffneten. Eine solche Heiterkeit, welche die Fesseln des Alltagslebens abwirft, welche „Ein-

Den Frauen Marburgs.

So ist nur allzu rasch das schöne Fest entschwunden,
Verklungen ach für immerdar sein letzter Klang,
So ist dahin die süße Lust der frohen Stunden,
Die, wenn auch kurz, doch tief in uns're Seelen drang

So ist er schon verfliegt der freudenvolle Brounen,
Der uns gequillt - ein Quell des Glücks im Morgenroth,
So sind die Tage denn die seligen entronnen,
Die uns ein Gott in seiner reichen Liebe bot.

Ihr habt in zartem Sinn mit Anmuth sie umwoben,
Mit Frauenhuld und Reiz auf's Höchste sie geschmückt,
Des Sanges hohe Lust in mancher Brust gehoben,
Daß sie auf's Neue nun mit aller Macht beglückt.

Es soll darum der Sängerehrentes Lied Euch sagen
Zum Danke heiß, so weit ein Lied Euch danken kann,
Daß warm bewegt nun ihre Herzen höher schlagen,
Da ihnen, nur zu schnell, der Strom des Glücks verrann: -

Und daß „Erinnerung“ wird auf's Dauerndste vermählen,
Damit auch Früchte trage Euer sinnig Wort, -
Die schöne „Harmonie der Töne und der Seelen“
Zu ew'gem Einklang und zum herrlichsten Akkord! -

Beim Belvedere auf der Felberinsel am 9. Juni 1862.

Dr. Josef Kessler.

Ein

Verbrechen aus verschmähter Liebe.

(Schlußverhandlung wider Blas B. wegen Verbrechen der Brandlegung, abgeführt am 10. Mai 1862 vor dem k. k. Kreisgerichte Cilli.)

(Schluß.)

Zeuge Georg Herga, mit welchem die Reihe der Zeugenvernehmungen geschlossen wird, sagt: Er kenne den Blas B. schon mehr als 20 Jahre und sei immer gut mit ihm gewesen. Eine Woche vor der Arretirung desselben (diese erfolgte im März 1862) sei er auf der Bettauer Draubrücke mit ihm zusammen gekommen und habe ihn gefragt, ob es denn wohl wirklich wahr sei, wie

die Leute reden, daß er in Gelldorf Feuer angelegt habe. Darauf habe nun Blas B. entgegnet: Ja es ist richtig, ich habe es gethan, theils weil ich betrunken, theils weil ich zornig war. - Die weitere Frage des Zeugen, ob die Flamme gleich aufloderte, habe der Angeklagte damit beantwortet: es hat nicht gleich aufgebrannt, sondern die Flamme ist erst aufgestiegen, als ich schon etwas entfernt war. Ein Mehreres habe Zeuge mit Blas B. über den Brand nicht gesprochen.

Den Aussagen dieser Zeugen hat der Angeklagte im Allgemeinen nichts anderes entgegenzusetzen, als daß sie unwahr seien; Beweise für die Richtigkeit seiner Behauptungen vermag er keine vorzubringen.

Aus den sohin vorgelesenen Aussagen der bei dem k. k. Untersuchungsgerichte vernommenen, aber wegen der minderen Wichtigkeit zur Schlußverhandlung nicht vorgeladenen Zeugen ergibt sich, daß der Angeklagte sich zum Fleischer Blas Negliker äußerte, er werde seiner Geliebten keine Ruhe geben, möge sie sein wo sie wolle; - er brauche ihrem Unterstandgeber nur 3 Worte zu sagen, so werde er sie gleich weggeben. Zum Josef Rischner äußerte er sich kurz vor der That einmal, daß er lieber seinen Kopf verlieren, als sein Mädchen lassen wolle. Dem Käuflicher Josef Draslovic, welcher ihm mehrere Tage nach dem Brande vorhielt, daß er wohl eine große Sünde begangen hätte, falls er - nach dem allgemeinen Gerededen Brand wirklich gelegt habe, gab Blas B. zur Antwort: Was soll das für eine Sünde sein, Holz ist Holz; was ist es denn dann, wenn der Feind Häuser niederbrennt.

Die Zeugen Johann Lobenwein und Carl Greine, bestätigen, daß der Angeklagte seiner Geliebten im verflorenen Jahre mehrere Piffinge junge Türlichweizen im Felde mit der Sichel abgeknitten habe, bloß aus Born und um ihr einen Schaden zuzufügen.

Juliana Roschutta, welche nach dem Brande aus dem Hause ihres Dienstgebers

Lukas Goidic verschwand, konnte ungeachtet aller Bemühungen nicht mehr ausgeforscht werden.

Nach beendetem Beweisverfahren hielt der k. k. Staatsanwalt Dr. Muley sein Plaidoyer, faßte die Ergebnisse der Schlußverhandlung zusammen, erörterte die gegen Blas B. vorliegenden Verdachtsgründe und entwickelte, wie nach allen Erhebungen der Brand in Gelldorf als ein gelegter und der Angeklagte als der Brandleger angesehen werden müsse. Da wider den Letzteren auch der gesetzliche Beweis in voller Stärke vorhanden sei, so beantragt er, den Blas B. des Verbrechen der Brandlegung für schuldig zu erklären und ihn zu 15jährigem schweren Kerker zu verurtheilen.

Die durch Dr. Mörzl vertretene Vertheidigung erachtete gegenüber der Menge und Stärke der vorliegenden Verdachtsgründe die Beurtheilung der Schuldfrage ganz dem Gerichtshofe überlassen zu müssen und beschränkte sich auf die Darstellung der dem Blas B. zu Statten kommenden Milderungsgründe. Unter diesen wird besonders geltend gemacht, wie Blas B. von einer so heftigen Leidenschaft gegen seine Geliebte beherrscht gewesen, daß er nur in dieser Leidenschaft lebte und dachte, daß diese ihn auch in der Brandnacht in der Nähe des Bohnortes seiner Geliebten geführt und zum Verbrechen geleitet haben mochte. Da er gegen die Verunglückten eine Gehässigkeit nicht hatte, so müsse seine Leidenschaft in einem so gesteigerten Grade sich seiner bemächtigt haben, daß er sich in einem der Unzurechnungsfähigkeit nahe kommenden Zustande befand. Die Vertheidigung empfiehlt also den Angeklagten auf das Wärmste der Milde des Gerichtshofes.

Das nach längerer Berathung verkündete Urtheil erkannte den Blas B. des Verbrechen der Brandlegung schuldig und verurtheilte ihn zu 18jährigem schweren Kerker.

Blas B. meldete gegen dieses Urtheil die Berufung an das hohe k. k. Oberlandesgericht an.

tracht und Freundschaft" walten läßt, welche sich mit den edelsten ideellen Anregungen verwebt und ohnehin in einem so gesteigerten Grade das Leben selten erhellt, gehört gewiß zu den weihvollen Momenten desselben und deshalb sind wir Marburger den wackeren Grazer Gesangsbündlern, die so eindringlich die Wahrheit des Sages: „Heiter ist die Kunst in des Lebens Ernst“ durch ihre hellen Stimmen und hellen Köpfe zu beweisen verstehen, zu großem Dank verpflichtet. Deshalb auch die Berechtigung zum Citiren des bekannten: „Hony soit, qui mal y pense!“ -

Haben die biedereren Grazer Gäste durch die Bereitwilligkeit, zum Besten der Stadtkassen zu singen, ein gottgefälliges Werk christlicher Nächstenliebe ausgeführt, so zeigten sie Tags darauf am Pfingstmontag Früh, daß eben ihr Frohsinn sie zum andächtigen Preise des Herrn hinführt, der es gestattet, des Lebens sich zu freuen.

In geordneten Reihen zogen am genannten Tage nach 8 Uhr die Sänger von der Mur und Drau nebst der schmucken Marburger Turnerschaar hinauf zu der Kapelle des deutschen Kalvarienbergs, um dort ihre Andacht zu verrichten. Daß diese durch den Anblick der reizenden Gegend nur gehoben wurde, ist begreiflich, - ebenso daß die dort abgelesenen Tongebete („wir loben dich, o Herr der Schöpfung“ hieß es u. A. in der „Sturmbeschwörung“ von Dörner) die Seelen der Anwesenden, welche am Hügel und im Wald malerisch gruppiert waren, auf das erbaulichste stimmten. Eine h. Messe wurde in der Kapelle gelesen, - nach derselben der schöne Chor: „Das Kirchlein am Berge“ von Becker und andere ernste Tongedichte gesungen.

Vom Kalvarienberge begab sich die ganze Gesellschaft in den Garten der Frau Hausner, dem Sommerturnplatz. Das auf Kosten des Marburger Vereines verabreichte Gabelfrühstück fand entschiedenen Beifall wegen der Reichhaltigkeit, der Güte und geschmackvollen Arrangirung des Gebotenen (leptere ein Verdienst der Fräulein M. D.....st und J. H.....n). Die Turngäste lieferten hierauf einige Kraft- und Gewandtheitsproben, welche für die Marburger Turner als Muster turnerischer Leistungsfähigkeit sehr anregend waren.

Einige Waldhornquartette, Chöre (zum Walde von Herbeck, Trinklied von Zöllner, Grün von Storff), sowie Soloquartette erheiterten die Stunden unter den Linden des Turngartens auf das Angenehmste.

Auch bei der (keineswegs lucullischen) Mittagstafel in Machers Saale waren es vor Allem Lieder und humoristische Toaste, welche die heiterste Stimmung hervorriefen und rege erhielten. Besonders war Herr Marko unerschöpflich an glücklichen Einfällen. So meinte er u. A., daß er die Marburger und Grazer Gäste gar nicht mehr von einander unterscheiden könne, da sie die Vereinsabzeichen ausgetauscht haben; doch bestehe ein Wahrzeichen für beide; die Grazer erkenne man am trefflichen Singen, die Marburger jedoch am - - halt Feder, das wirst du nicht mittheilen, um selbst durch Harmloses kein „Aergerniß“ zu geben. Der gewandte Sprecher Kammerlander bedeutete hierauf der Versammlung, daß sich im Saale Vertreter der Gesangsvereine von Eisenerz, Cilli, Leoben, Windischgraz, Wolfsberg, Leibnitz, Villach, Stadt Steier, Pettau, Warasdin, Wind. Feistritz und Oedenburg befinden, auf die er ein herzliches Hoch ausbringe, in welches die Anwesenden energisch einstimmten. Dr. Schwarzl gedenkt hierauf in Erinnerung an die vorjährige Sängerfahrt der Wolfsberger und erwähnt, daß die Marburger in dem Hoch, welches er für die Wolfsberger vorschläge, einen Beweis erblicken mögen, daß sich die Grazer deren, die sie freundlich bei sich aufnehmen, auch freundlich erinnern.

Der geistvolle Maler Sport sprach dann

mit wahrhaft künstlerischem, zu Herzen sprechendem Pathos folgende improvisirte Verse: „Ein Vordner (Marko) hat gesagt, daß nicht an Bändern - erkenn' er Sänger von diversen Ländern; - auch mir ergeht es so, - denn wer den Sang verehrt ist, wer er auch sei, stets unsrer Liebe werth, - ob Deutscher, ob Slovener, ob Magyar, - der Sangeskunst bringt er sein Opfer dar. Und wir vereinigen uns im Lied - das dem Herz entsprungen zum Himmel zieht. Doch weil uns Marburg gastlich all' verbunden - Sei Marburgs Angedenken tief empfunden! - Heil dir Marburg, - heil deinen Männern, - heil deinen schönen braven Frauen - wir danken Euch für alle Eure Liebe, - für Eure Freundschaft, Eure Gastlichkeit, - Gott gebe, daß vereint in Treue bleibe, - was sich hier fand in einer Spanne Zeit! - Die Sänger, unsre Brüder sollen leben, - die Turner, die dem Fest die Ehr' gegeben, - die Frauen, die in Bändern wie im Leben - uns Glück und Lust und Freude weben, - darum zum guten Schluß noch - den Sängern, Turnern und den Frauen: Lebe hoch!“ -

Dieses rasch improvisirte Gedicht fand den lebhaftesten Anklang und durch eine besonders beifällige Aufnahme wurde jene Stelle ausgezeichnet, welche von dem gleichen Anspruch auf Liebe und Achtung, welche deutsche und slovenische Sänger verdienen, in warmer Weise spricht. Wir betonen dies absichtlich, um den Geist und die Gesinnung, welche die ganze Gesellschaft befeelte, dadurch zu kennzeichnen.

Marko schlug hierauf ein Hoch auf die beiden Chormeister des Grazer Vereines: Rafael und Wegschaidler vor, durch deren vortreffliche Leitung der Gesang im Grazer Vereine so blühe. Nach ihm erhob sich wieder Kammerlander, um in gewohnter herzlicher und einnehmend schlichter Weise die Dichter Hilarius (Baron Ferd. Raft), Carneri und Dr. Kessler durch einen Toast auszuzeichnen, welche das Marburger Fest in sinnigen Gedichten besangen, - worauf Dr. Wagner aus Windischgraz dem Humoristen Sport, der für die Unterhaltung der Gesellschaft so wirksam sorgte, ein Hoch brachte.

Marko gedachte sodann auch der anwesenden Vertreter der Presse von Graz und Marburg in einer humoristisch gefärbten Ansprache, welche Professor Ried erwiederte. Kammerlander erklärte hierauf, daß der Grazer Gesangsverein beschloffen habe, den Bürgermeister Tappeiner zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen, worauf Marko, da Tappeiner nicht zugegen war, im Namen des Marburger Vereines für diese Auszeichnung dankte.

Die Herren Kammerlander, Dr. Schwarzl, Binkler und Drendt trugen dann das Soloquartett „Heimliche Liebe“ von Kunze sehr drastisch vor, worauf der Erstgenannte den im Entstehen begriffenen steirischen Sängerbund, der an 500 Sänger umfassen wird, hoch leben ließ.

Einem humoristischen Toaste des Herrn Marko folgte ein launiger Vortrag des Herrn Uchtritz: „Der Unsinn“ von Sport, den er trotz seiner „umflorten Stimme“ sehr wirksam vortrug. Ein Vertreter der Sängergesellschaft in der Stadt Steier theilte mit, daß in demselben Augenblicke in Steier dreizehn österreichische Gesangsvereine zu einem frohen Feste versammelt seien und brachte ihnen ein Hoch. Die geistigen Genüsse der Tafel (man war in der That auf diese beschränkt) schlossen zwei überaus drastische Quartette: „Der Grazer Männergesangsverein“, dessen Text die Namen der Vereinsmitglieder bilden und die durch den Gegensatz zwischen dem Inhalt des Textes und dessen Betonung hochkomische Ballade: „Der Erbkönig“, dessen Manuscript von dem Compositeur dem Vereine erst Samstag zugesandt worden war und welches deshalb in Marburg einstudirt wurde.

Nach 3 Uhr Nachmittags machten sich Sänger, Turner, Fremde und mit ihnen Einheimische

in geordneten Reihen auf den Weg zur Felberinsel. Den Zug eröffnete die städtische Musikkapelle, welche heitere Weisen spielte. Nach einem halbstündigen Marsche war man bei der zur Insel führenden Brücke angelangt. Auf der Reispforte derselben las man folgende zwei Strophen aus dem schönen Sonnett Carneri's „Steiermark“: „Es hat in duftig grünendem Gewande - Sich Gottes Segen über dich ergossen, - Und blüht auf deinen wald'gen Bergcolossen, - Auf deinem weinbekränzten Hügellande. - Und der dich vom bewegten Silberbände - Reizender Ströme sieht so klar umflossen, - Der ruft: Dich hat die Lieb' an's Herz geschlossen, - Die Schönheit bietend dir zum Unterpfande.“ - Man hat durch die Wahl dieses Sonnettenfragments, welches den landschaftlichen Charakter unserer Gegend so treffend kennzeichnet, eine sinnige Aufmerksamkeit dem kranken Dichter erwiesen und scheint dabei zugleich von der Ansicht geleitet worden zu sein, daß nicht allein die Tonkunst, sondern auch die Poesie die ideelle Bedeutung des Volksfestes auf der Felberinsel heben solle. Dieses ist nun in allen seinen Theilen und Intentionen auf das Beste gerathen.

Dem „Inselcomité“ ist es binnen kurzem gelungen, das gänzlich verwahrloste und stellenweise urwäldlich aussehende Eiland in einen mit bequemen Wegen versehenen Park auf eine ebenso praktische als elegante Weise zu verwandeln,* um welchen eine jede große Stadt Marburg beneiden würde. Die Haupttheile der Insel sind: Der „Sängerhain“, in welchem bei einbrechendem Dunkel eine lampenabhängige Riesensyra weithin leuchtete, - das Odeum, in welchem die Kapelle des Regimentes Kinsky, die eigens von Cilli hieher beschieden wurde, das Publicum durch den Vortrag ernster und heiterer Tonwerke unterhielt, - der Tanzsaal, welcher bis nach Mitternacht die tanzlustige Jugend fesselte, - das Belvedere und schließlich der „Wurstelprater“, in welchem ein Ringspiellinhaber und der Besitzer eines „Maulwurfs“ die brillantesten Geschäfte machten. Auf den Delphinen und Rossen des Ringspiels machten gleichfalls über die Mitternacht hinaus kleine und große Kinder noch ihre Lusttritte. In vielen Blockhäusern und Zelten wurde von Wirthen, Zuckerbäckern, Lebzelteren u. s. w. für Labungen jeder Art gesorgt. Da gegen fünf Tausend Menschen sich zu dem heiteren Volksfest auf der Felberinsel eingefunden, so waren die Nachfragen nach Erfrischungen sehr lebhaft; um denselben zu genügen, wurden noch nach 11 Uhr Bierfässer auf die Insel geschafft. Selbst eine Wiener Mode ganz jungen Datums wurde bei dem Inselfeste glücklich nachgeahmt. Der Marburger Zuckerbäcker Reichmair hat nämlich in einem Wagen Gefrorenes von zwei Männern in Matrosentracht an Kühlungsbedürftige verabreichen lassen u. z. auf einem eßbaren Teller mit ditto Löffel.

Die vielen breiten Wege der Insel wurden in der Abenddämmerung von farbigen Lampions beleuchtet und selbst das bei einem Volksfeste unvermeidliche Feuerwerk fehlte nicht und übertraf sogar alle Erwartungen.

Die Grazer Sänger trugen auch auf der

* Die Mitglieder des Inselcomités, welches sich um den günstigen Erfolg des Marburger Sängeresfestes glänzende Verdienste gesammelt, waren die Herren: L. v. Feiler, Gutsbesitzer, Lang, k. k. Gymnasial-Director, Clementschitsch, Ingenieur, Seidl, k. k. Hauptmann in Pension und Bürgermeister von Gams, Med. Dr. Streinz, Quandest, Agent, Hausner, Privat, Lint, Maler, Wundsam Franz, Privat. - Die Mitglieder des Bequartirungs-Comités waren die Herren: Wiesinger, Ingenieur, Dr. Math. Reiser, Dr. Koloschinegg, Marko, Dr. Duchatsch, Lang, Hausner, Wundsam, Seidl, Gustin und Quandest. - Dem Decorationscomité gehörten die Herren: Brod-nig, Ingenieur, Amberger, Ingenieur, Pohl, Kaufmann, Lint, Maler, Erhardt jun., Rat jun. und Reichmeyer, Zuckerbäcker an. - Außer den genannten Herrn gehörten dem Hauptcomité die Herren: Sprenbach, Expediteur, (als Kassier,) Kartin, Privat, Kuhri, Gemeindebeamter und Lukas, k. k. Realschullehrer an.

Insel, trotzdem sie ermüdet waren, durch Vortrag von Chören zur Unterhaltung des Publicums bei. Gegen 6 Uhr langte von den in Neumarkt vereinigten Sängern folgendes Telegramm ein: „Im Liede wie im Leben laßt uns nach Freiheit streben!“ - welchem Sinnspruch sich ein Gruß anschloß.

Gegen 10 Uhr Nachts traten die Grazer Sänger den Rückweg in die Stadt an.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die ersten 20 Gulden, welche an der Brückencasse eingegangen, für die Armen von Gams bestimmt wurden.

Am Dienstag früh gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr traten die biederer, uns liebgewordenen Grazer Gäste die Heimreise an und ließen uns die angenehmsten Eindrücke zurück; mögen auch sie angenehme Erinnerungen an die zwei in Marburg verlebten Tage, an welchen sie die Lüne ebenso harmonisch als die Seelen beherrscht hatten, in die schöne Murstadt mitgenommen haben! -

* **Maria-Neustift**, 7. Juni. Das Leben des Arztes in der Südsteiermark ist kein beneidenswerthes. Wein, was hilft es, daselbe zu beklagen; - habe ich doch das Leben des Arztes mit allen Schattenseiten in verschiedenen medizinischen Zeitschriften besprochen, aber meine Stimme blieb die eines Rufenden in der Wüste! Früher bezog der Arzt eine kleine Remuneration für Behandlung armer Gemeindefassen aus der Bezirkscassa; gegenwärtig ist dieselbe eingezogen und der Arzt ist nun auf die Gemeinden angewiesen, welche jedoch weder für die Armen, noch für die Ärzte etwas thun. Arme gibt es leider genug, welche die Hilfe des Arztes in Anspruch nehmen; und kann man dieselbe wohl versagen? Ich glaube nicht, daß es einen Arzt gebe, der nicht die Humanität für seine erste Pflicht anerkennt. Jedoch, daß er Alles umsonst thue, kann man doch nicht von ihm verlangen. Da die Gemeindevorsteher für die Armen zu sorgen haben, so sollten sie auch in dieser Richtung geeignete Maßregeln zur Abhilfe treffen. - Wie viele Kranke, welche nicht die Mittel besitzen, einen Arzt zu honoriren und die ihn deshalb nicht rufen, verlieren ihr Leben, welches durch zweckmäßige und rechtzeitige ärztliche Kunst erhalten bleiben könnte. Es ist in der That zu beklagen, daß es am flachen Lande wenig intelligente, um das Wohl

der Armen besorgte Gemeindevorsteher gibt. Hat doch unlängst Einer derselben bei der Behörde für einen Quacksalber petitionirt und in der Bittschrift vorgebracht, daß der Curpfuscher alle Krankheiten heile, daß er dieselben sämmtlich nach dem Urin erkenne u. s. w. Auch sind leider die Landbewohner noch viel zu viel abergläubisch und nehmen jeden Humbug als Wahrheit an, suchen bei Betrügnern, Abdeckern um theueres Geld Hilfe, während rationelle Ärzte wenig beachtet werden. Wann wird wohl die Zeit kommen, in der solche Sprichwörter wie: „klappern gehört zum Handwerk oder „mundus vult decipi“ (die Welt will betrogen sein) zur Fabel werden.

-c- **Nadfersburg**, 7. Juni. Gestern Nachts ist in der nahen Gemeinde Altdörfel im Hause des Keuschlers Strein, während alles schlief, Feuer ausgebrochen, bei welchem das ganze Gebäude nebst 1 Kuh und 3 Schweinen, dann sonstige Vorräthe verbrannten. Die Bewohner wurden erst munter, als das Feuer bereits die Thüre erreicht hatte. Sie sind um so mehr zu beklagen, als das Gebäude nicht affecurirt sein soll.*

-r- **Murek**, 8. Juni. Vor wenigen Tagen brachen zur Nachtzeit Zigeuner in der Gemeinde Lugaz, welche dem Bezirke Murek angehört, bei der Keuschlerin Cäcilia Holzapfel ein und trugen derselben sämmtliche Kleidungsstücke davon.

-l- **Leibnitz**, 7. Juni. Am 4. d. M. wurde im Bezirke Fehring der von hier gebürtige Franz S., welcher Wechsel im Betrage von 92000 fl. gefälscht haben soll, verhaftet und an das hiesige Untersuchungsgericht eingeliefert.

Marburg, 12. Juni.

** Samstag am 7. Juni kamen gegen 7 Uhr Abends über 30 Gäste aus Windischgraz und der Umgebung, darunter mehrere Mitglieder des Windischgrazer Sängerbundes, zu Schiff hier an, um dem Sängersfeste anzuwohnen. Als das Schiff in Sicht gekommen, wurden Pöllerchüsse

*) Nach einer anderen uns zugekommenen Nachricht wird der Brandschaden auf 1000 fl. geschätzt. D. R.

abgefeuert. Herr Marko begrüßte die Angekommenen, unter denen sich auch einige Damen befanden, mit einer kurzen herzlichen Ansprache, welche Herr Dr. Wagner erwiderte. Das Schiff der Windischgrazer Gäste war mit einer riesigen deutschen, sowie mit der österreichischen und steirischen Fahne geschmückt.

** Bemerkenswerth ist es, daß während des Bolfestes auf der Insel, zu welchem Tausende von Theilnehmern aus der Stadt und vom Lande herbeigeströmt waren, kein einziger Crech vorkam. Nur ein Handwerker hat, um seinen gesteigerten Freudegefühlen einen feillichen Ausdruck zu geben, aus einer Pistole geschossen, diese jedoch über freundliche Aufforderung eines Comitémitgliedes um so bereitwilliger ausgeliefert, als ihm die Rückgabe der Waffe am nächsten Tage - zugesichert wurde.

Ph.- Bei der gestern Abends im Garten des Herrn Th. Göß von der Kapelle des Regiments Kinsky zu Gunsten der hiesigen Stadt-Armen abgehaltenen Soirée, sind an der Cassé 116 fl. De. B. eingegangen.

Ph.- Am 10. Mai Nachmittags badeten sich drei Handwerksburschen am Badplage in der Nähe der Kärntner Vorstadt; - nachdem dieselben bereits einmal die Drau der Breite nach durchschwommen hatten, glückte dieses Wagniß beim Rückschwimmen nur Zweien, denn Einer derselben (Josef Gregorek, Bäckergehilfe aus Ternofzen Bez. Friedau) verschwand in den Wellen und konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Ph.- Am Pfingstmontag Nachmittags ist, während die meisten Bewohner Marburgs der Insel zuströmten, ein Ganner in die Zimmer eines hiesigen Gasthauses eingedrungen. Von dem Eigenthümer desselben jedoch betroffen, setzte er sich mit einem Messer zur Wehre und es entspann sich ein Kampf, bei welchem der Eindringling durch einen Fall über die Stiege sich derart beschädigte, daß er in das hiesige Krankenhaus überbracht werden mußte.

Verstorbene in Cilli.

Martin Strabar, Grundbesitzer, 49 Jahre alt, an Lungenlähmung.
Johann Schribar, Sohn einer Nähterin, 2 J. alt, an Schwäche.
Dem Herrn Mathias Semlitsch, l. l. Kreisgerichts-Offizialen sein Sohn Eduard, 4 Jahre alt, an Fraisen.
Frau Apollonia Jellitsch, Pfriinderin, 97 Jahre alt, an Altersschwäche.
Mathias Ballesch, Inwohnerin, 61 Jahre alt, an der Lungenlähmung.
Apollonia Jarich, Inwohnerin, 67 J. alt, an Wassersucht.
Dem Herrn Jakob Schüp, Profossen beim 14. Inf.-Regmt., sein Sohn Ludwig, 1 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, an Scharlach.
Herr Georg Ischernouscheg, Heihsausleiter der südl. Eisenbahn, 44 Jahre alt, an der Lungentuberkulose.
Maria Mack, Wingerweib, 48 Jahre alt, an Wassersucht.
Frau Wilhelmine Klementschitsch, Straßenbau-Commissärs-Witwe, 58 Jahre alt, am Schlagfluße.
Martin Uretschar, Schuldiener am l. l. Gymnasium, 58 Jahre alt, an der Lungenlähmung.
Frau Josefa Kotschevar, Witwe und Hausbesitzerin, 61 J. alt, an Lungenlähmung.

Ein im besten Betriebe stehendes Zimmermeister-Geschäft

sammt ebenerdigen Hause, bestehend aus 6 Zimmern, 2 Küchen, Keller, 2 Arbeitsschoppen, neuerbauter Dampf- und Wasserbädern, alles mit guten Materialien erbaut, mit Ziegeln gedeckt, einem Hausgrunde sammt Zimmerplatz im Flächenmaße von 1462 □ Klafter in der königl. Freistadt Warasdin, 2 Stunde von der Eisenbahnstation Czakathurn entfernt, ist zu verkaufen.

Die Dampfmaschine mit 14 Pferdekraft Hochdruck, beschäftigt eine verticale Holzsäge und 2 Circular-Sägen, welche im Sommer kleineres Bauholz schneiden, im Winter aber zum Verkleinern des Brennholzes verwendet werden. Der Verschleiß des verkleinerten Brennholzes ist nicht unbedeutend.

Zum Zimmergeschäfte gehören 7 Markthütten, welche jährlich einen sicheren Ertrag geben.

Ferner sind auch 20,000 Kubikfuß behaute Eichenstämme, zu allen technischen Zwecken verwendbar, zu verkaufen.

Die obige Realität sammt Holz ist unter billigen Bedingungen aus freier Hand hintanzugeben. Wirklich Kauflustige wollen sich mit frankirten Briefen oder persönlich an den gefertigten Eigenthümer wenden.

Warasdin am 7. Juni 1862.

Johann Rohrer,

Zimmermeister und Realitäten-Besitzer.

93)

88)

Rundmachung.

Mit Bewilligung der h. k. k. Statthalterei werden in den Gemeinden St. Margarethen und Prepola am Draufelde eine Stunde von der Eisenbahnstation Kranichsfeld, vier Jahr- und Viehmärkte und zwar: jährlich am 9. Juni und 20. Juli zu St. Margarethen, dann 11. April und 1. August zu Prepola abgehalten. Sollte an diesen Tagen ein Sonn- oder Feiertag sein, so wird der Markt am nächsten Tage stattfinden.

Gemeindevorsteherung St. Margarethen und Prepola am 3. Juni 1862.

Echter Weinessig.

Der Gefertigte er bietet sich gegen ein Honorar von 2 fl. öst. Währ. ein Recept zur Erzeugung echten Weinessig's, welcher ohne künstlichen Apparat, ohne künstlichen und schädlichen Zusatz erzeugt wird, anzufolgen.

Die Maß von diesem echten Weinessig calculirt sich auf 6 kr. öst. W. und übertrifft an Säure den künstlich erzeugten Essig-Sprit, schadet nicht der Gesundheit und kann selbst in einer Quantität von 2 Maß erzeugt werden. - Möge dieses Recept und auch dieser Essig in keiner Haushaltung fehlen, welche auf gesunde, echte und unverfälschte Waare reflectirt.

Portofreie Anfragen beantwortet bereitwilligst

92)

Josef Wissiack, Handelsmann in Mahrenberg.

Haus - Verkauf.

In der Lessen an der Pettauer Strasse ist das Haus Nr. 82 sammt Garten und Feld im Gesamt-Flächenmaße von 2 Joch 55 Quad. Klafter aus freier Hand zu verkaufen; anzufragen daselbst.

91